

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
H. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von M. Schurig, Brettnig.

Nr. 74.

Sonnabend, den 16. September 1893.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 16. September 1893.

Brettnig. Am 24. September hält
der hiesige Militärverein im Gasthof zum
deutschen Hause sein Sommerfest in herkömm-
licher Weise ab.

Am kommenden Montag veranstaltet
im Gasthof zur Linde hier das hies. Musik-
kor ein Konzert, nach welchem, wie wir hören,
Wahl stattfindet.

Zu den Festlichkeiten anlässlich des
hiesigen Militär-Jubiläums Sr. Majestät
des Königs soll nach Berliner und Wiener
Modellen auch die Teilnahme des deutschen
Kaisers, sowie des Kaisers Franz Josef zu
erwartet sein. In der Begleitung Kaiser
Wilhelms werde sich zugleich, wie es fer-
ner heißt, der jugendliche deutsche Kronprinz be-
finden, um sich dem König Albert erstmalig
in der sächsischen Uniform vorzustellen.

Das in vor. Nr. bereits erwähnte
Feuer in Baugen nahm einen sehr bedeu-
tenden Umfang an. Das Restaurant „Jäger-
hof“, die sogenannte alte „Postkammer“, so-
wie zwei andere Wohnhäuser sind vollständig
eingesengelt. Um dem Feuer auf dem außer-
ordentlich feuergefährlichen Wendischen Graben
Einklang zu thun, hat man ein Wohnhaus
abbrechen müssen. Die Entstehungsurache
ist bis jetzt unbekannt. Der Schaden ist be-
deutend.

Sonnabend nacht 3 Uhr ertö-
nen übermals die Sturmglocken und die
Anregung der Bewohner der Stadt wurde
groß, als man erfuhr: die dicht bei der
gründigen Brandstelle befindliche Droguerie
von Strauch und Kolbe sei in Brand ge-
raten. Glücklicherweise war hier das Feuer
nicht in den Geschäftsräumen und Nieder-
lagen ausgebrochen, sondern in den oberen
Stockwerken des Wohnhauses. Der hierdurch
entstandene Schaden ist ebenfalls ganz be-
deutend. Der Brand selbst wurde durch
das Eingreifen der alarmierten Feuerwehr
gedämpft.

In der beim Augustusbad gelegenen
Restaurations zum Feldschloßchen bei Radeberg
fiel am Sonntag nachmittag der 17jährige
Sohn der Besitzerin Witwe Furlert mit einer
Pistole und bedrohte im Scherz den mit
seinem Vater anwesenden 14jährigen Knaben
des Straßenwärters Angermann. Unglück-
licher Weise war das Gewehr mit Schrot
geladen und durch den losgehenden Schuß
wurde das Kind im Gesicht schwer verletzt;
es mußte sofort behufs ärztlicher Behandlung
nach Dresden gebracht werden. Furlert
wurde in Haft genommen.

In große Angst geriet vor einigen
Tagen in Ralkreuth bei Großenhain ein dor-
tiges Ehepaar. Dasselbe war in der Stadt
gewesen, und als es nach Hause zurückkehrte,
war das etwa zweijährige Kind der Leute
verschwunden. Alles Suchen nach demselben
war vergeblich. Am nächsten Morgen end-
lich fand man das Kind in einem nahen
Kartoffelfelde schlafend liegen. Dem Kinde,
welches sich von Hause entfernt hatte und
von Müdigkeit übermannt, eingeschlafen
war, hatte der Aufenthalt während der Nacht
im Freien glücklicherweise nichts geschadet.

Wie verlautet, soll in nächster Zeit
am Haus in der Gerbergasse in Reichen für
die Abhaltung von Gottesdiensten für eine
am dortigen Orte ziemlich viele Anhänger
besitzende Sekte eingerichtet werden. In Dres-

den besitzt diese Sekte ebenfalls ein eigenes
Bethaus.

In große Lebensgefahr kamen am
Dienstag die Insassen eines kleinen Bootes
in der Nähe von Spaar bei Meissen dadurch,
daß durch wahrscheinlich unvorsichtiges Hand-
haben das Fahrzeug umschlug und die drei
Insassen mit dem nassen Element Bekann-
tschaft machen mußten. Zwei Herren fanden
Grund, einem Knaben aber gelang es, sich
an dem umgeschlagenen Fahrzeug festzuklam-
mern und sich so lange zu halten, bis her-
beigeeilte Schiffer ihn aus dem kühlen Bade
herauszogen.

Das so oft in Blättern gerügte
unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen hat
in Freiberg am Dienstag wiederum zu
einem bedauerlichen Unglücksfalle geführt.
Ein 17jähriger Hausburche im Bürgergarten,
der ein geladenes Revolver bei sich trug,
wollte dasselbe auf Befragen seiner Dienst-
herrin vorzeigen, wobei sich der Schuß ent-
lud und ihm die halbe Hand samt 3 Fingern
wegriß.

Vor einigen Wochen verschwand der
im 16. Lebensjahre stehende Sohn des
Aborser Tuch-Agenten Eduard Seifert, wel-
cher in Markneukirchen in der Lehre stand.
Zur großen Freude erhielten kürzlich die be-
vorzugten Eltern von ihrem Sohne aus der
Schweiz einen Brief, in welchem derselbe
seine „Reise“ nach Wien, Budapest, Linz,
Brünn und der Schweiz schildert, gleichsam
aber auch seine Heimreise ankündigt. Das
Lesen von Romanen scheint den jungen Mann
zu dem Entschlusse, sich die Welt anzusehen,
angeregt zu haben. Merkwürdig ist es, daß
der junge Mann ohne Legitimationspapiere
und ohne Geldmittel eine derartige große
Reise durchführen konnte.

Großes Aufsehen erregt eine Ent-
hüllung, die dem aus Plauen i. S. stammenden
Pastor Blandmeier durch Auffinden
der Akten im Dresdner Hauptstaatsarchiv
gelungen ist. Als nämlich im Jahre 1732
die Salzburger Emigranten durch das jetzige
Königreich Sachsen zogen, wurde im ganzen
Land mit Erlaubnis der Staatsregierung
eine Kollekte für dieselben gesammelt, welche
allein in den Erblanden die große Summe
von 28,336 Thalern einbrachte. Hierzu
hatte z. B. Leipzig 3398, Zwickau 735,
Plauen 626, Annaberg 981 und Delitzsch
333 Thaler beigegeben. Davon erhielten
die Salzburger keinen Heller! Bis heute
hat man nicht gewußt, wohin das Geld ge-
kommen ist. Der berühmte Graf Brühl
hat es einfach verschwinden lassen! Wie das
möglich war, erzählt Pastor Blandmeier
ausführlich in einem Schriftchen: „Eine Lan-
deskollekte und ihr Schicksal“. Es berührt
schmerzhaft, zu erfahren, wie schände man un-
ter jesuitischen Einflüssen im Zeitalter August
des Starken die evangelische Kirche zu be-
handeln wagte und doch giebt es immer noch
Leute, die „die unschuldigen Jesuiten“ am
liebsten wieder nach Sachsen zurückholten!

Vorigen Freitag wurden vom Schöff-
engericht zu Jöhlich zwei Burtschen zu je acht
Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie von
dem Erzgebirgsverein angebrachte Bänke
durch Einschneiden x. beschädigt hatten.

Dieses energische Einschreiten gegen derartige
rohe Zerstörungssucht ist ganz am Platze.

In Griesbach bei Schneeberg hatte
sich am Dienstag abends der in den zwanz-
iger Jahren stehende Sohn des Gutsbesizers

und Ortsrichters Tautenhahn daselbst mit
dem Knechte auf das Kartoffelfeld begeben,
um zu wachen. Auf dem Felde erblickten sie
drei Burtschen, die Kartoffeln stahlen. Als
Tautenhahn auf die Burtschen zugeht, schloß
ihn einer mit einer Pistole in die Brust.

Der bedauernswerte junge Mann ist schwer
verletzt worden. Hauptsächlich führt die sofort
eingeleitete Untersuchung zur Entdeckung des
Thäters.

Im Laufe des Monats Oktober
treffen in Zittau 214 sächsische Volksschul-
lehrer ein, um beim dortigen Infanterie-Regi-
ment eine 10wöchige Uebung abzuleisten.

Ein Unfall, der leicht ein Menschen-
leben kosten konnte, ereignete sich auf dem
Mandoverfelde bei Güttenberg. Ein Mann
wollte in schärfer Gangart einen breiten
Graben überqueren und kam hierbei mit sei-
nem Pferde so unglücklich zu Falle, daß er
kopfüber in den hoch mit Schlamm gefüllten
Graben stürzte. Schnell zu Hilfe eilende Per-
sonen fanden den Reiter vollständig versunken
und dem Erstickenden nahe. Erst nach vieler
Mühe gelang es, den bereits Bewußtlosen
aus seiner gefährlichen Lage zu befreien und
wieder vollständig ins Leben zurückzurufen.

Am vergangenen Montag Abend hat
sich in dem Adlerschen Hause in Reichen bei
Bad Elster die 17jährige Tochter des Aus-
sichters und Hausbesizers Paier ertränkt. Das
Mädchen hatte wegen Unzufriedenheit eine
Nägel von den Eltern erhalten. Unmittelbar
darauf hat sich das Mädchen ertränkt.

Der deutsch-soziale Verein in Leipzig
hat in der Angelegenheit des Kaufmanns
Karl Paasch eine Eingabe an den deutschen
Kaiser gerichtet, in welcher die Aufmerksamkeit
des Kaisers auf die Vorgänge der wie-
derholten Verhaftungen und Entlassungen
des Genannten, sowie seine Unterbringung
in eine Irrenklinik erbeten wird.

Wegen bedeutender Beschäftig-
ungen wurde am Montag abends in Leipzig
ein 48jähriger Pferdehändler aus Waldkirch
bei Bengenfeld verhaftet und nachmals der
Staatsanwaltschaft zugeführt. Wie man
hört, soll bereits festgestellt, daß der Verhaf-
tete Wechsel in Gesamthöhe von 11,000
Mark gefälscht und in Verkehr gebracht hat.

Eine lange Irrfahrt hat ein am 15.
März d. J. in Leipzig aufgegebenen Brief nach
Borna machen müssen, weil der Bestimmungs-
ort unendlich geschrieben war. Wie der
Stempel „Roma“ kundgibt, hat der Brief
am 17. März zunächst Italiens Hauptstadt
erreicht. Ein in der afrikanischen Geographie
bewandelter römischer Postmann stellte die
Aufschrift dahin richtig, daß er den Leitver-
merk „Congo“ hinzusetzte, mit dessen Hilfe
der Brief nach Borna im Congostaat gelangte.
Da der Adressat dort natürlicher Weise auch
nicht zu ermitteln war, so sandte man den
Brief nach der Heimat zurück, wo jetzt als
sein richtiger Bestimmungsort Borna bei
Leipzig anerkannt wurde. Nun war aber ge-
rade der Adressat nicht zu Hause anwesend,
sondern befand sich in Ober-Oesterreich in
der Sommerfrische. Der Brief mußte also
wieder fort über die Grenze bis in das
kleine oberösterreichische Gebirgsstädtchen, wo
er endlich nach Monate langer Fahrt in die
richtigen Hände gelangt ist.

In Leipzig hat sich ein Komitee ge-
bildet, welches eine öffentliche Versammlung
in Sachen Paasch veranstalten wollte. Als
Redner war der Reichstagsabgeordnete Aht-

wardt in Aussicht genommen, welcher ver-
sprochen hatte, den Fall Paasch in rein sach-
licher Weise und ohne den Maßnahmen der
Behörden zu nahe zu treten, in öffentlicher
Versammlung zu behandeln. Die Erlaubnis
wurde von der Leipziger Polizeibehörde ver-
weigert. Als Grund der Ablehnung wurde
angegeben, daß die Persönlichkeit des Reichs-
tagsabgeordneten Ahtwardt nicht die Gewähr
leiste, daß die Versammlung ohne erhebliche
Störung verlaufen würde. Auch sei das
Thema ein solches, daß das Maß der erlaub-
ten Kritik leicht überschritten werden könne.
Das Verbot stützt sich, wie es heißt, auf die
§§ 5 und 12 des Vereinsgesetzes.

Von einem bedauernswerten Unglücks-
fall auf einer Rebhuhnjagd wird aus Leipzig
berichtet. Der Rutscher Zimmermann hatte
am Montag verschiedene Herren auf die Reb-
huhnjagd gefahren. Hinter Radeberg wurde
er von einem der Schützen so unglücklich an-
geschossen, daß an seinem Aufkommen ge-
zweifelt wird. Dem Bedauernswerten wurde
das eine Auge vollständig ausgeschossen, das
andere dagegen schwer verletzt. Außerdem
drangen ihm eine Anzahl Schrotkörner in den
Hals. Wie weit den Schützen die Schuld
trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Getauft: Friedrich Richard, des Fär-
bers F. H. Schöne in Hauswalde S. —
Paul Georg, unehel. S. in Brettnig.
Getraut: Georg Max Reppler, Fabrik-
arbeiter in Walkroda, und Meta Cordula
Dowald in Brettnig.

Verdabt: Marie Johanna Beeg, T.
des Gastwirts A. Beeg in Brettnig, 4 M.
24 T. alt.

16. Sonntag nach Trin. keine Kommu-
nion. Die Predigt hält Herr Kandidat
Schüge aus Großröhrsdorf.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wur-
den eingetragen: Fritz August, S. des Wirt-
schaftsbesizers Friedrich Alwin Runath. —
Lina Johanna, T. des Gutsbesizers Ernst
Ferdinand Tübel. — Erwin Wilhelm und
ein totergeborener Knabe, Zwillingengeburt des
Maurers Wilhelm August Koch. — Robert
Georg, S. des Bierausgebers Ernst Robert
Döhme in Dresden. — Totgeborener S. des
Fabrikarbeiters Gotthold August Dowald. —
Außerdem ein außereheliches Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Anton Gustav Adolf Reinert,
Glasmacher in Radeberg, mit Alma Lina
Schöne.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen:
Karl Adolf Julius Berndt, Fabrikarbeiter,
mit Hulda Adeline verw. Schöne geb. Ber-
ner.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Christiane Pauline Seidel geb.
Geneß, Witwe des Restaurateurs Ernst
Friedrich Seidel, 61 J. 3 M. 8 T. alt. —
Salome Emilie Söhnel geb. Schöne, Ehefrau
des Schneidemeisters Carl Florenz Söhnel,
64 J. 11 M. 26 T. alt. — Johanna Hert-
rud, T. des Kaufmanns Emil Arthur Schurig,
5 M. 15 T. alt. — Helene Gertrud, T.
des Fabrikarbeiters Ernst Emil Berge, 18
T. alt. — Martin Alwin, S. des Gutsbe-
sizers Alwin Emil Schöne, 4 M. 24 T.
alt. — Gottlieb Samuel Brückner, Auszüg-
ler und Bandweber, Chemnitz, 71 J. 10
M. 3 T. alt.

Ein Widerruf. Die Mg. de Constanti-
wale" erklärt die Meldung, nach der jüngst bei
Salomich mehrere Sätze, enthaltend fälschlich ver-
stümmelte Zeilen, wahrscheinlich politischer Ver-
brecher, aus dem Geiste gestrichen worden wären, als
eine böswillige Erfindung. Die Konstanti-
wale" Mächte hätten das Dementi bestätigt.
Es habe sich nur um die Auffindung der Leiche
eines Mädchens gehandelt, das sich in einem
Anfalle von Geistesstörung ins Meer gestürzt
hätte.

Für die russische Kaiserfamilie ist in
Kopenhagen eine neue Yacht bestellt worden, die
für Fahrten auf dem Schwarzen Meer bestimmt
ist. Die neue Yacht soll nach dem Muster des
„Polaris" gebaut werden, auf dem der Zar
in der Regel nach Kopenhagen fährt und erst
kürzlich Sibon besuchte. Die Yacht soll 350 Fuß
lang sein bei einem Tiefgang von 20 Fuß und
einer Wasserverdrängung von 4000 Tons; die
Maschine wird 600 Pferdekräfte haben; die
Geschwindigkeit ist auf 20 Knoten in der Stunde
berechnet.

Eine furchtbare Dampferkatastrophe
hat sich bei Astrachan auf der Wolga zugegetragen.
Auf dem mit Schmieröl beladenen Dampfer
„Schirmlisch", der sich auf der Fahrt Strom-
aufwärts befand, entstand plötzlich Feuer, wo-
durch der Dampfer bis zum Wasserspiegel aus-
brannte. Von den auf dem Dampfer befind-
lichen 27 Personen (18 davon gehörten zur Be-
satzung), die sämtlich über Bord sprangen, er-
tranken 15, darunter der Kapitän, dessen Frau
und zwei Kinder.

Ein Millionen-Prozess. Vor dem Ge-
richt in Orenburg begann heute ein Prozess,
der in ganz Rußland das größte Aufsehen erregt.
Es handelt sich um eine Summe von zwölf
Millionen Rubel, die einer der Reichen und Erben
des verstorbenen Verdingen, des ehemaligen Ver-
segers riesiger Goldbergwerke in Sibirien, von
den anderen Erben seines Oheims fordert. Der
Kläger ist laubstumm und besitzt nicht einen roten
Dentel, so daß er natürlich nicht im Stande ist,
die ungeheuren Prozesse zu tragen. Zu
seinem Glück hat jedoch Herr Krasnow, der be-
rühmteste Rechtsanwalt in Moskau, die ganze
Prozessführung auf seine eigene Rechnung und
Gefahr übernommen.

Gefährte Kellnerinnen. Eine interessante
Thatsache ist die, daß viele junge Damen, welche
Universitätsstudien gemacht, Kellnerinnen in der
Küche zu Chicago sind. Sie verdienen
dadurch die Mittel, die sie in den Stand setzen
werden, im nächsten Jahre ihre Studien an
einer der Universitäten fortzusetzen. Die Frauen,
die in Amerika eine höhere Erziehung genießen,
sind immer zahlreicher. Viele der eintreffenden
Studenten auf dem Gebiete der Erziehung sind in
den Händen von Frauen.

Erben gesucht! Im deutschen Hospital zu
New York starb letzter Tage ein Dreißiger,
namens Wilhelm Braun, im Alter von
71 Jahren. Braun war ein Geizhals — aus
Gewohnheit. Vor 40 Jahren kam er aus
Danzig her, als fleißiger Arbeiter schloß er sich
nicht an Verdienst; dann ging er nach Cali-
fornien und kehrte mit einem Vermögen von
50 000 Dollar nach New York zurück. Obwohl
ihm keine Mittel fehlten, wurde er krank. Obwohl
er in einer dürftigen Dachkammer, sein
ganzer Lebensunterhalt kam ihm auf 25 Cent
pro Tag zu stehen; von Jugend auf an Spar-
samkeit gewöhnt hatte er seine Wünsche. Da er
krank wurde, so baute er sich selbst einen Leier-
stuhl auf, auf dem er Hymnen spielte, bis er aus-
zulebte sank. Da sich für den mehr als
50 000 Dollar betragenden Nachlaß Erben bis-
her nicht gemeldet haben, dürfte dieser der Stadt
fallen.

Ende eines verhängnisvollen Pferdediebes.
Im Armenhause von Butler (Amerika) ist eine
verhängnisvolle Verbrechenslaufbahn zum Abschluß
gekommen. Daischil starb John Hids, der von
den 88 Jahren seines Lebens 45 Jahre hinter
Gittern verbracht hat. Sein Spezialfach
war der Pferdediebstahl, und es gibt kaum einen
Staat in der Union, wo Hids sein Handwerk als
Pferdedieb nicht ausgeübt hätte. Im Westen
habe er mehrmals in Gefahr, von Lynchern auf-

geknüpft zu werden. Mehrmals wurde er nieder-
geschossen, so daß man ihn für tot am Wege
liegen ließ; aber stets erfolgte sich der alte Sin-
der wieder und schöne Pferdediebstahl ließen die
Farmer nicht lange darüber im Zweifel, daß
„Old Hids" seine Thätigkeit wieder aufgenommen.
In einem Neste in Illinois wurde er einmal
geheert und gefesselt und mit Stockschlägen aus
der Ortschaft getrieben. Diese Behandlung ge-
fiel dem alten Hids nicht, weshalb er den Schauspiel
seiner Thätigkeit nach den Mittelstaaten und dem
Osten verlegte. Sein unflüchtiges Leben, mehrere
Angelerunden und sein langer Aufenthalt im
Zuchthause machten seinen Körper schließlich doch
müde, und physisch gebrochen landete er vor
mehreren Jahren im Armenhause von Butler
County.

Gerichtshalle.

London. Ein Hund, der nicht heulen wollte,
war der Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung,
die neulich vor dem Polizeigericht in der Bow-
street geführt wurde. Nicht alle Engländer lieben
die Musik, auch Mr. Carr thut es nicht. Und
nun erst gar die Musik von drei verschiedenen
Instrumenten, wie sie ihm von seinen Nachbarn
zugehört wurde! Der Gerichte nahm seine Zu-
flucht zu „Frisch", dem Wops, den er selber vom
Hundegehörte erkannte. Dieser hatte versichert,
daß „Frisch" ein entsetzlicher Gegner der Musik
sei und dieses bei jeder Gelegenheit durch ein
jammervolles Heulen laut bekunde. Das war
gerade Herrn Carrs Fall, und „Frisch" wanderte
mit ihm nach Hause. Schon am selben Tage d
sollte sein Herr Gelegenheit haben, den Wert
seines neuen Hausgenossen zu erproben; die drei
nach wenig in die Musik eingeführten Kinder der
Nachbarn begannen ihr Trio den folgenden Eltern
vorzuspielen. Jetzt sollte nun „Frisch" zeigen,
was er dagegen leisten konnte. Herrn Carrs
Herz und Augen lachten schon im Voraus. Doch
— wer nicht winselte, wer keinen Ton von sich
gab, als den eines schönen, lauten Schnarchens
aus tiefem Schlummer, in den ihn eben jene
Musik eingelegt hatte, das war „Frisch". Nun
— die Hundeseife konnte ja müde sein am ersten
Tage in dem neuen Heim, damit verdrückte sich
Herr Carr auf den folgenden Tag. Doch —
sei es nun, daß das Vieh plötzlich seinen Ge-
schmack geändert — sei es, daß der Hundehändler
dem enttäuschten Mr. Carr etwas vorgelesen —
kurzum, „Frisch" hörte am zweiten, am dritten,
wie am vierten Tage, teils mit geschlossenen, teils
mit offenen Augen, wohlgefällig und ohne einen
Ton der Mißstimmung von sich zu geben, der
Musik aus der Nachbarnwohnung zu. Alle Fuß-
stöße seines Herrn hatten nichts, und als endlich
zwei Wochen verfloßen waren, wandte sich Herr
Carr, den Hundehändler Smith als Betrüger
anlassend, an das Gericht. Der Richter aber
wies den Kläger, der sein Geld zugleich von
Smith zurückgekauft haben wollte, mit seiner
Klage ab; er erklärte, daß es unmöglich wäre,
festzustellen, welche Art von Musik dem einzelnen
Hunde gefalle oder mißfalle, und daß er den
Händler für die Geschmacksrichtung „Frisch"
nicht verantwortlich machen könne.

Gegen die Futternot.

Im nichtamtlichen Teil des Meiningen Regie-
rungsblattes veröffentlicht Oekonomierat Hoffmann
von Steudach zu der Frage: „Welche Maßregeln
haben wir zu ergreifen, um die Futternot zu
gegen den Futtermangel im Frühjahr 1894?"
das Folgende: Die Saatzeit für Winterroggen
ist gekommen; es muß wiederholt darauf hin-
gewiesen werden, daß bei dem Mangel an Auf-
zucht, bedingt durch die schlechte Ernte 1893 —
möglichst viel — mehr als früher — an Winter-
roggen und Weizen, jetzt ausgesät wird. Die
Noggenherbstsaat kann jetzt im Frühjahr 1894
zu 1 Teil mit unseren gewöhnlichen Weizen be-
setzt werden, die man einwacht; diese Mischung dient
als Grünfütter. Reinkraut von Winterroggen
wird 1894 ebenfalls als Grünfütter dienen
können; endlich wird und muß ein Teil derselben
grün gemäht, aufgedockt, getrocknet, als Ersatz
für fehlendes feueres Heu und Stroh zur Ver-
wendung kommen. Auf schwerem Boden kann
man eine Mischung von Roggen und Weizen

vornehmen, etwa $\frac{1}{2}$ Roggen, $\frac{1}{2}$ Weizen, oder
 $\frac{1}{3}$ Roggen, $\frac{2}{3}$ Weizen, die aber später zu Grün-
fütter dient, als Roggen allein. Wo es jetzt an
Dünger für die Herbstsaaten fehlt, sollte Kopf-
düngung im Spätherbst bei Frost oder im
Winter erfolgen. Künstlicher Dünger kann jetzt,
z. B. Superphosphat eingebracht werden, Chli-
salpeter aber noch im Frühjahr zur zweckmäßigen
Verwendung kommen. Nach grün abgemähtem
Roggen können 1894 noch Kunkeln und Kohl-
raben gesät werden, wenn der nötige Dünger
vorhanden ist; auch Senf wird zu Viehfütter
hier Platz finden, dessen Gedeihen bei der mög-
lichen frühen Saat auch in rauhen Gegenden ge-
sichert ist. Die Hauptaufgabe der Landwirte
besteht jetzt in folgendem: 1) möglichst viel und
frühzeitig Grünfütter zu erbaue für 1894, durch
vermehrten Anbau von Winterroggen, mit oder
ohne Weizen, durch halbjährige Ausaat von Vieh-
füttermenge 1894, 2) möglichst viel und bald
Stroh zu erbaue für 1894, das geschieht durch
vermehrten Anbau von Wintergetreide, Korn und
Weizen. Die landwirtschaftlichen Vereine würden
sich besonders segensreich wirken, wenn sie die
vorstehenden Vorschläge zur Besprechung bringen
und allgemein zur Ausführung empfehlen wollten.

Völkerkunde.

**Der Kannibalismus ist in Französisch-
Congo**, nach einem in Brazzaville ge-
schriebenen Briefe des dortigen Bischofs Angouard,
noch stark im Schwange. Dieser Missionar ging
Anfang dieses Jahres nach dem oberen Ubangi,
um dort eine neue Missionsstation anzulegen,
und traf dort die Menschenfresserei noch in einer
Verbreitung an, daß er fürchtete, selbst eines
Tages verspeist zu werden. Somit aber seien
die Leute dort gute Kerle, die nicht viel Ver-
dächtige haben und an Sommer- und Winter-
kleidung nur ein Taftentuch für eine Familie
von zehn Personen gebrauchen. Als die Ein-
geborenen den Mangel und das Bedürfnis des
Bischofs unterzogen, streckten sie ihn und be-
merkten, daß das Fleisch eines Weibes und zu-
mal eines so großen Mannes, mit Bananen ge-
kocht, sehr gut schmecken würde. Bei der Station
Bangui mußte man des Nachts auf der Hut sein
vor den wilden Baboos, die heimlich einbrechen,
um irgend einen Schlafenden den Hals abzuschneiden
und den Leichnam zu verzehren. Sie können
ihrer schrecklichen Begierde nach Menschenfleisch
so wenig widerstehen, daß sie selbst ihre Freunde
zu diesem Zweck töten, wenn sie ihn allein und
ohne Waffen finden, wie eine Ente oder ein
Kaninchen. Eine Schildkröte wurde vor den
Baboons überbracht, gebraten, kunstgerecht aus-
geweidet und das Fleisch sorgfältig gekostet. Schon
sind Belgier und Franzosen ihnen zum
Opfer gefallen. Ein Holländer erkrankte in den
Stromschnellen, seine bereits in Häutungs über-
gegangene Leiche wurde von den Baboos ge-
funden und verzehrt und dem Bischof gelang es
nur noch gerade, drei Kinder, die man verzehren
wollte, gegen ein altes Steinflösgewehr und
ein Pfund Pulver von ihnen loszukaufen.

Verkehrswesen.

Der Zonentarif. Als seiner Zeit von der
Einführung des Zonentarifs viel gesprochen und
geschrieben wurde, hieß es von Seiten der Bahn-
verwaltungen immer, daß mit Einführung der
niedrigen Zonentarife die Frequenz eine so be-
deutende werden würde, daß die Bahnen unge-
zählte Summen auf die Vermehrung ihrer
Transportmittel verwenden müßten. Dem
gegenüber behaupteten die Anhänger des Zonen-
tarifs, daß dies eine unbegründete Voraussetzung
sei, weil von dem Fahrmaterial der Bahnen der
weitest größte Teil leer laufe und nur besser
ausgenutzt zu werden brauche. Wie sehr diese
letzte Gegenbehauptung begründet ist, geht aus
nachstehender Aufzeichnung über die Ausnützung
der Wagen auf der Westbahn hervor. Von den
Eigenschaft der in den Wagen laufenden
Personenwagen sind im verfloßenen Jahr durch-
schnittlich nur 24,26 Prozent benutzt worden.
Die in den Güter- und Gepäckwagen beförderte
Nettolast hat auch nur 48,52 Prozent der Trag-
fähigkeit der Wagen betragen. Die Ausnützung
der Personenwagen ist gegen das Vorjahr um

0,21 Prozent gestiegen, die der Güterwagen um
1,14 Prozent zurückgegangen. Wie statistische
Erhebungen lehren, sind vorstehende Zahlen
relativ auch auf die weitest größte Zahl der
übrigen deutschen und ausländischen Bahnen an-
zuwenden.

**Zu betref des Aufenthalts in den
Wartesälen** der Bahnhöfe während der Nacht,
namentlich auch seitens der Angehörigen der
Reisenden, ist eine bemerkenswerte Entscheidung
getroffen worden. Ein Herr erwartete auf dem
Hauptbahnhof in Königsberg im Wartesaal seine
Verwandte, die nachts dort angekommen und
demnachst morgens weiterfahren wollte. Da er
einen weiten Weg zu seiner Wohnung hatte,
beschloß er, mit seiner Verwandten die Zeit bis
zur Weiterfahrt in dem Wartesaal zuzubrin-
gen, obwohl um jene Stunde die Wartesäle ge-
schlossen zu werden pflegen, doch verwies ihm
dieses ein Bahnbeamter mit dem Bedenken, daß
allein die Dame als Reisende bleiben dürfe, ihm
aber der Aufenthalt wegen des Schließens der
Wartesäle nicht gestattet werden könne. Der
Herr beschwerte sich nun darüber und das Eisen-
bahn-Betriebsamt entschied, daß die Beschwerde
begründet und jener Beamte im Unrecht ge-
wesen sei.

Gemeinnütziges.

**Um den vielen Verfälschungen der
Butter** mit schlechtem Fett zu steuern, haben
die land- und milchwirtschaftlichen Korporationen
einen Preis von 10 000 Mk. ausgesetzt für Er-
findung eines Verfahrens, das den Nachweis
von Verfälschungen leicht und mit Sicherheit
ermöglicht.

Behandlung weisser Blumen. Ein altes,
aber wenig bekanntes Mittel, um weiß gewordene
Blumen wieder aufzufrischen, ist das folgende:
Man beschneidet die Stiele weisser Blumen so
weit als sie getrocknet sind und steckt den frisch
beschnittene Stiel in heißes Wasser, und zwar
so, daß die Hälfte des Stieles im Wasser steht.
Allmählich werden sich die Blumen wieder er-
holen, und meist sind sie nach dem Gefallen des
Wassers wieder frisch. Schneidet man nun den
Stengel noch ein wenig ab, so können die Blumen
wieder in kaltes Wasser gestellt werden, in dem
sie sich noch eine Zeitlang frisch erhalten. Auf
alle Blumen ist das Verfahren nicht von gleichem
Erfolg, doch ist dasselbe bei Blumen mit
dunklerer Färbung von besserem Erfolg begleitet,
als bei solchen von heller Farbe.

Gutes Allerlei.

Ueber die Vaireuther Bühnenspiele
wird dem „Frank. Kur." geschrieben: Es erregt
in weiten Kreisen Betrüben, daß der Ver-
waltungsrat der Bühnenspiele in nächsten
Jahre auch Wagner's meist verbreitete Oper
„Lohengrin" inszenieren will. Dem gegenüber
wird berichtet, daß, da alle „Lohengrin"-Auf-
führungen, selbst die Musteraufführungen in Paris
an der Großen Oper, namentlich hinsichtlich des
Chores, viel zu wünschen übrig gelassen hätten,
man den Besuchern der Festspiele jetzt in Wirk-
lichkeit eine Musteraufführung des „Lohengrin"
bieten will. Sowohl was die stimmliche Ver-
schaffenheit als auch die Sicherheit und Stärke
des Vaireuther Chores, in dem bekanntlich her-
vorragende Solisten mitwirken, anfangs, seien da
die Chancen günstiger. Außerdem soll durch die
Inszenierung des „Lohengrin", den mit „Barisaf"
die Verwandtschaft des Stoffes, mit „Tannhäuser"
die Gemeinschaft der Entschlüsselung verbinde,
den Vaireuther Festspielen im Jahre 1894 ein
einheitlicher und stilvoller Charakter verliehen
werden. In eingeweihten Kreisen will man jetzt
schon wissen, daß im Jahre 1896 das zwanzig-
jährige Werk der Vaireuther Festspiele mit der
Wiederaufführung der „Nibelungen-Trilogie", die
sie einst eingeleitet hat, getränkt wird.

Andreden lassen. Vater: „Junge, was
heißt du?" — Junge: „Mutter hat mich ge-
schlagen und gesagt, ich tanze nichts." —
Vater: „Da hat sie wahr gesprochen." —
Junge: „... und hat gesagt, ich würde gerade
so'n Lump wie der Vater." —

beran man sie beschuldigt, entpringen doch nur
dem Bedürfnis, sich zu strecken; diejenigen,
welche behaupten, sie wolle nur von sich reden
machen, sind sehr im Irrtum, die arme Sibonie
wird sehr verärgert.

Die sanfte Wilhelmine hatte sich in einen
Güterhändler verliebt, der ihr gar nicht ähnel-
te, ihre blauen Wangen deckte ein leises Lächeln
und ein verführerischer Schimmer breitete sich über
ihre Lippen, als sie so bereit die Freundin ver-
traute. Wie ganz anders hatte sich Charlotte
benommen! Sie, die so viele Eigenschaften be-
saß, um zu lieben und zu seßeln, hatte es nicht
über sich gewinnen können, Sibonie das ge-
spendete Lob zu gönnen, sie hatte alles gethan,
um den guten Eindruck zu schwächen, den die
Worte des Parrers bei ihr hervorbringen konnten.
Wie kam in Sibonie an; es war ein
herrliches kleines Schloß, in einem großen, sorg-
fältig gepflegten Park gelegen, alles zeugte von
Reichtum und einem exquisiten Geschmack. Sibonie
lebte aus, Dennoch überlag ein freudlos u-b
traurige ihre Tage, als sie Wilhelmine erblickte, sie
lebte auf sie zu und schloß sie herzlich in
ihre Arme. „Du Gute," sagte sie in dem weichen,
warmen Ton, den man so selten von ihr hörte,
„wie freue ich mich, daß du gekommen bist, dein
Bild allein verschafft meine trüben Gedanken."
Dann wandte sie sich zu mir.

„Sie! Sie mir herzlich willkommen unter
meinem Dach; ich hoffe, daß Sie dies Haus als
ein zweites Zuhause betrachten werden, je länger
Sie bleiben, desto lieber wird es mir sein."
Wir schritten die Treppe hin an und traten in

eine große, mit Blumen und Blattpflanzen reich
geschmückte Vorhalle. Aus den Nischen, halb
verdeckt vom üppigen Grün riesiger Myrten-
und Orangebäume, schimmerten weiße Statuetten
hervor, die Fliesen waren aus Marmor und die
Wände ganz von Eichen bedeckt. „Diese Halle
ist das schönste, das ich je gesehen," rief ich ent-
zückt aus. Ein mattes Lächeln überzog Sibonies
bleiche Jüge.

„So sagen alle, die hierherkommen," versetzte
sie, „ja, Sibonie ist schön, doch was nützt dies
alles," sie brach ab und schritt eilig voran.
Die Halle endete in einem mit Teppichen be-
legten Vorraum, aus welchem Thüren in die Ge-
mächer führten; an den Wänden standen kleine
Dibans von dunkelrotem Nilpferd, vom Plafond
herab hing eine kostbare Ampel, alles atmete
Luzus und den feinen Geschmack.

„Hier unten sind die Gesellschaftsräume,"
sagte Sibonie flüchtig im Weiterstreifen, „oben
liegen meine Gemächer und die Gastzimmer, ich
will Sie selbst dorthin führen."
Ueber eine breite, teppichbelegte Treppe stiegen
wir empor, um in einen hellen Korridor zu ge-
langen; auch hier gab es Blumen in ver-
schöneren Fäße; Sibonie öffnete eine Thür
und lud zum Eintritt ein. Ich stand in einem
geschmackvoll möblierten Gemach, welcher Kontrast
zu meiner kleinen Buerenstube, die ich bisher in
Wolfsdorf bewohnt hatte! Die Schlossherrin
sahde einen prächtigen Blick über ein leichtes
Rücken verriet, daß sie alles in Ordnung fand.

„Man hat schon Ihr Gepäck heraufgeschafft,
das ist recht," sagte sie, „machen Sie es sich nun
bequem; wenn Sie etwas bedürfen sollten, hier

bisher Blodenzug führt in die Dienertube hinauf,
in einer Stunde finden wir uns im Speiseaal,
ein Blodenzug führt in das Zeichen dafür, ich habe
diese englische Sitte in meinem Hause eingeführt
— also auf Wiedersehen."

Sie bot mir die Hand und entfernte sich mit
Wilhelmine. Ich war überrascht und fast be-
geistert von all dem bisher Gesagene; diese kleine
unscheinbare Person mußte über einen großen
Reichtum verfügen, um sich um einen solchen
Pracht umgeben zu können. Aber machte sie all
dieser Reichtum glücklich? Ich ruhte einige
Minuten, dann begann ich alle eintreffende Sorg-
falt auf meinen ängstlichen Menschen zu verwenden;
als ich fertig war, stellte ich mich vor den
Spiegel, um mich mit prüfenden Blicken zu
mustern. Ich zählte fünfundsiebzig Jahre und
war das, was man gewöhnlich einen hübschen
Mann nennt, nicht mehr, nicht weniger; ich
wachte, daß ich Verstand besaß und unterrichtet
war, daß ich manche, die in den Salons als
Edelen der Gesellschaft glänzten, an Selbstbewußt-
sein schelte es mir auch nicht, warum also kam
ich mir plötzlich so alter, so schrecklich unbe-
deutend vor? Ich starrte lange mein Spiegel-
bild an, dann wandte ich mich beschämt ab —
was waren das für Gedanken, die mein Hirn
durchzuckten! War doch, ein Mann von Ehre
und Dignität nicht vor dem Spiegel gleich
einer Modedame, um sein Reizheres zu mustern
und zu befragen, ob er wohl noch im Stande sei,
einen bleibenden Eindruck auf ein weibliches
Herz zu machen. Wohin hatte ich mich verirrt:
hatte meine glänzende Umgebung meine Sinne
bergestalt bestrahlt und verblendet, daß ich mich

mit dem Gedanken trug, auf die reiche Erbin zu
spekulieren? Wollte ich gleich einem Gläubiger
mich verkaufen um schnelles Geldes willen? —
Welcher Dämon war in mich gefahren, um eine
solche, wenn auch noch flüchtige Idee zu fassen?
„Ludwig, das war schrecklich das war erbärm-
lich von dir," sagte ich zu mir selbst, „du ver-
achte die Dirne, die sich vielleicht aus Not ver-
kauft, und du, der du ein Mann von Ehre sein
wollst, lästest dich, dich an ein Weib zu ver-
kaufen, bloß um glänzender leben zu können,
als bisher; nein und tausendmal nein, und wenn
du dieses Weib lieben würdest bis zum Wahn-
sinn, und sie würde dieses Gefühl erwidern, ihr
Reichtum müßte dich von ihr trennen. Die
Gottin deiner Wahl darf auch nicht einen
Schatten des Mißtrauens hegen, du habest sie
gewählt nicht um ihrer selbst, sondern um ihres
Geldes willen."

Ein heller Glodenschlag unterbrach meine
Reflexionen. Draußen im Korridor hörte ich
das Rauschen von Frauengewändern und Wil-
helminens süße Stimme. Ich beschloß mich, den
Damen zu folgen; in der Halle traf ich mit
ihnen zusammen. Trotz ihrer reichen und ge-
schmackvollen Toilette sah Sibonie unvorzei-
lig aus denn sonst.

Mit Nähe unterbrückte ich einen Ausruf der
Ueberraschung beim Anblicke Wilhelminens. Ich
hatte sie stets in bescheidener Haus Toilette mit
dem obligaten weißen Taschentuch gesehen, jetzt
stand eine vollendete Dame vor mir.

Maßregeln gegen die Cholera betreffend.

Von der Kgl. Kreishauptmannschaft ist angeordnet worden, daß auch im hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirke bis auf Weiteres alle diejenigen Personen, welche sich inner-halb einer Frist von 5 Tagen vor ihrer Ankunft in von der Cholera ergriffenen Orten oder Bezirken aufgehalten haben, in welchen sich ein Seuchenherd gebildet hat, ihre Ankunft **sofort** bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) schrift-lich oder mündlich zu melden haben, und daß zu dieser Anzeigenerstattung auch dieje-nigen Personen verpflichtet sind, welche von der Zureise einer Person aus einer Cholera-gegend sichere Kenntnis erlangt haben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark geahndet.

Den Ortsbehörden wird noch besonders zur Pflicht gemacht, die Ortsbewohner im eigenen, sowie im allgemeinen Interesse noch besonders auf die ihnen hiernach obliegende Anzeigepflicht aufmerksam zu machen.

Königliche Amtshauptmannschaft Rammz, am 12. September 1893.

In Vertretung: Dr. Körner, Bezirksassessor.

Montag, den 25. dieses Monats, vormittags 10 Uhr öffentliche Bezirksausschußsitzung.

Die Tagesordnung ist aus dem anhängenden Anschläge ersichtlich.

Königliche Amtshauptmannschaft Rammz, am 12. September 1893.

In Vertretung: Dr. Körner, Bezirksassessor.

Gasthof zur Klink.

Morgen Sonntag, den 17. September, halte ich mein diesjähriges

Vogelschießen,

wobei nachmittags Garten-Konzert und abends Ball stattfindet, ab.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten lassen und lade hierzu freundlichst ein

Adolf Beeg.

Montag, den 18. September

Großes Instrumental-Konzert.

gegeben vom hiesigen Musikchor zum Besten des Kirchenbaufonds.

Hierzu ladet freundlichst ein

das Musikchor.

R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, part.

Ein- und Verkauf

von Gold- und Silbersachen, Uhren, neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.

Empfehle ferner Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen, Reise- u. Handkoffer,
Schürzen und Blusen u.

Prompte und reelle Bedienung.

Billige Preise.

Herzlichen Dank.

Für die uns am gestrigen Tage der

silbernen Hochzeit

von allen Seiten zu Teil gewordenen überaus zahlreichen Beweise von Auf-
merksamkeit, für die viele Liebe und Freundschaft, die uns an unserm Jubel-
tage erwiesen worden ist, drängt es uns, allen Nachbarn, Freunden und Be-
kannten, wie insbesondere auch dem hiesigen Männergesangsverein, der uns durch
das dargebrachte Abendständchen hochgeehrt und den Tag verschönt hat, den
herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszudrücken.

Brettnig, den 14. September 1893.

Gustav König und Frau.

Die Böttcherei

von

Gustav Sörnig,

Großröhrsdorf, Nordstraße Nr. 171,

hält ihr Lager fertiger Böttcher-Waren einem geehrten Publikum von Brettnig, Groß-
röhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend bestens empfohlen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich sämtliche Waren von jetzt ab bil-
liger als meine hiesige und auswärtige Konkurrenz zu liefern im Stande bin.

Bei Lieferung ganzer Ausstattungen berechne bedeutend billigere Preise.

Hochachtungsvoll

Gustav Sörnig.

Stoffwaren-Lager.

Einem geehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß mein Lager in Stoffwaren, zu Anzügen, Ueberziehern, Damen-Paletots u. s. w. passend,
auf das Reichhaltigste in den neuesten, modernsten Mustern und Farben sortiert ist und
empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylindern, Mützen, Regenschirmen,
Spazierstöcken u. s. w. alles in größerer Auswahl und zu auffallend billigen Preisen, aufmerk-
sam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll Florenz Edhnel, Großröhrsdorf.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von

Fahrrädern

Aber Art zu billigen Preisen und reeller Garantie; auch nehme alte, gefahrene Räder in
Tausch. Großes Lager in

Geldschranken

an der bekannten Fabrik H. W. Schladiß & Bernhardt, Dresden. Lager der

Großmannischen Nähmaschinen,

alle Reserveteile und Teile einer geneigten Beachtung.

Brettnig.

Fritz Zeller, Schlossermeister.

Morgen Sonntag, den 17. September findet das

Stiftungsfest

des Arbeiter-Bildungsvereins „Einigkeit“ für Brettnig und Umgegend im Gasthof
zur grünen Aue statt.

Dasselbe besteht in Konzert und Regelmäßig-Belustigung; abends gemütliches
Beisammensein im Saale mit Gesang und Deklamation, wozu alle Genossen, Freunde
und Gönner eingeladen werden.

D. R.



Wein- und Frühstückstuben

„Zum Nebengold“

Dresden, Schöffergasse 25.

bieten den Besuchern der Residenz einen angenehmen Aufenthalt. Ausschank rein garantier-
ter Weine. Glas von 15 Pf. an.

Hochachtungsvoll

Bernhard Görner.

Schnell- Schnell-

Photogr.-Apparat nur Rm. 3.95

womit Jeder, ohne Vorkenntnisse, einfach und leicht photographieren kann.

Tausende reizende Photographien lassen sich von einer einzigen Aufnahme
herstellen. (Retouche nicht nötig). Praktischer, eleganter Apparat mit sämtl.
Chemikalien und Bedarfsanweisung

Mark 3.95.

wichtig für jeden zum Beruf und zum Vergnügen, zur Aufnahme von Perso-
nen, Gruppen, Landschaften u. s. w. im Zimmer und im Freien. Versandt per
Nachnahme.

L. Müller Wien, Lichtentersbachstraße 108.

Heute früh 7 1/2 Uhr nahm Gott unsere gute

Irena

nach kurzem, aber schwerem Kampfe wieder zu sich.

Um stilles Beileid bitten

Bärenstein (Bez. Dresden), am 13. September 1893.

Die trauernden Eltern:

Postverwalter Marquardt und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 Uhr statt.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche uns bei der
Beerdigung unseres teuren Liebblings, unseres guten

Hannchen,

zu teil geworden sind, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Brettnig, den 15. September 1893.

Die trauernden Eltern:

Adolf Beeg und Frau.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Diejenigen Mitglieder, welche sich im
Saalfahren üben wollen, haben sich heute
Sonnabend abends 1/9 Uhr per Rad im Gast-
hof zum grünen Baum einzufinden.

Der Fahrwart.

Handweber

werden gesucht Brettnig Nr. 140.

Dieselbst wird auch Näharbeit ausge-
geben.

Ein neues Wienerisches

Lexikon

ist billig zu verkaufen. Näheres erteilt Herr

Schuhmachermeister Knobloch.

Sehr schöne, gutschmeckende

Nettigbirnen

werden verkauft: Großröhrsdorf 120.

Sonnenschirme

empfiehlt Hl. Edhnel, Großröhrsdorf.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

dazu ladet ganz ergebenst ein

Albin Franke.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag ladet zur Ballmusik
freundlichst ein

Bernhard Groß.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, als den 17. d. M., stark-
besetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet

Otto Hauke.

Eine Schuhmacher-Nähmaschine
zu verkaufen: Brettnig Nr. 154a.

Sinnsand

empfiehlt

Dr. Ritzke, Klemmer.

Radfahrerhemden

empfiehlt Hl. Edhnel, Großröhrsdorf.